Prof. Dr. Alfred Toth

Die dyadisch-trichotomische Zeichenrelation

1. In Toth (2019a) hatten wir argumentiert, daß die Definition der drittheitlichen Trichotomie überflüssig und zudem inkonsistent ist, weil sie erstens die logische Subjektposition repräsentiert, aber von Peirce, Bense und Walther (1979) topologisch und logisch definiert wird. Zweitens weil der Zusammenhang von Zeichen ein Problem einer Zeichensyntax ist, aber keine Eigenschaft des Zeichens selbst (vgl. Klaus 1962). Bense selbst hatte das Zeichen wiederholt rein mathematisch definiert, so etwa kategorietheoretisch in (1979, S. 53 u. 67) oder zahlentheoretisch in (1981, S. 17 ff.). Drittens lassen sich die ersten zwei Trichotomien durch

(x.1): $Z = f(\Omega)$

(x.2): $Z = f(\omega, t)$

(x.3): $Z \neq f(\Omega)$

mit $x \in (1, 2)$ definieren, was jedoch für die dritte Trichotomie nicht möglich ist, da der Zusammenhang von Zeichen keine Funktion des Objektes, sondern eine solche einer Menge von Zeichen ist

$Z = f((Z))$.

Für den Trivialfall, daß die Menge aus dem Zeichen selbst besteht, gilt dann natürlich

$Z = f(Z)$.

Es genügt also völlig, von der semiotischen 2×3-Teilmatrix

	.1	.2	.3
1.	1.1	1.2	1.3
2.	2.1	2.2	2.3

auszugehen und jedes Subzeichen der Form

$S = (x.y)$

mit $x \in (1, 2)$ und $y \in (1, 2, 3)$

durch

$(x.1) = f(\Omega)$

$(x.2) = f(\omega, t)$

$(x.3) \neq f(\Omega)$

zu definieren. Ein offener Konnex kann dann definiert werden durch

(x.y),

ein abgeschlossener Konnex durch

(x.y] oder [x.y)

und ein vollständiger Konnex durch

[x.y].

Bei den dicentischen Konnexen ergibt sich also eine systematische Doppeldeutigkeit. Da ferner der Interpretantenbezug in den semiotischen Relationen syntaktisch und nicht mehr kategorial angegeben wird, fällt auch die ad hoc-Bestimmung, daß ein Zeichen zwar durch P = (1, 2, 3), eine Zeichenklasse aber in der konversen Ordnung ZKl = (3, 2, 1) als Folge der „pragmatischen" Maxime von Peirce definiert wird, weg. Wir müssen also die $27 + 9 = 36$ semiotischen Relationen, die über einer 2×3-Matrix generierbar sind, in den folgenden Normalformen angeben (vgl. Toth 2019b-d). Dadurch erhält man also eine vollständige syntaktische Semiotik, d.h. eine dyadisch-trichotomische Semiotik, deren Interpretantenkonnexe auf syntaktischem Wege ausgedrückt werden.

(1.1, 2.1)	(1.1, 2.1]	[1.1, 2.1)	[1.1, 2.1]
(1.1, 2.2)	(1.1, 2.2]	[1.1, 2.2)	[1.1, 2.2]
(1.1, 2.3)	(1.1, 2.3]	[1.1, 2.3)	[1.1, 2.3]
(1.2, 2.1)	(1.2, 2.1]	[1.2, 2.1)	[1.2, 2.1]
(1.2, 2.2)	(1.2, 2.2]	[1.2, 2.2)	[1.2, 2.2]
(1.2, 2.3)	(1.2, 2.3]	[1.2, 2.3)	[1.2, 2.3]
(1.3, 2.1)	(1.3, 2.1]	[1.3, 2.1)	[1.3, 2.1]

(1.3, 2.2)	(1.3, 2.2]	[1.3, 2.2)	[1.3, 2.2]
(1.3, 2.3)	(1.3, 2.3]	[1.3, 2.3)	[1.3, 2.3]

2. Damit ist die ursprüngliche peirce-bensesche Zeichenrelation also dem saussureschen Zeichenmodell angenähert, bei dem ebenfalls zwischen einer mittelbezüglichen Signifikanten- und einer objektbezüglichen Signfikatsseite unterschieden wird (vgl. de Saussure 1916). Allerdings erlauben im topologischen Zeichenmodell beide Seiten des Zeichens eine dreifache Spezifizierung.

Nun hatte bereits Walther (1979, S. 99 ff.) den Versuch gemacht, ein linguistisches Modell für die triadisch-trichotomische Zeichenrelation zu geben, wobei sie u.a. folgende Zuordnungen zwischen Subzeichen und linguistischen Entitäten vorgenommen hatte

(1.1)	Laut, Phonem
(1.2)	Silbe, Morphem
(1.3)	Wort, Lexem
(2.1)	Adjektiv
(2.2)	Pronomen, Numerale
(2.3)	Nomen, Artikel, (infinites) Verb.

Wenn wir nun offene Konnexe betrachten, so haben wir für jedes Subzeichen der Form S = (x.y) die Form

(x.y).

Modelle sind also die von Walther erwähnten rhematischen Interpretantenbezüge, allerdings keine linguistisch einer Ergänzung bedürftigen Satzteile wie NP oder VP, denn diese sind vermöge 1-seitiger Abhängigkeit entweder links-halboffen oder rechts-halboffen. In S-V-Sprachen betreffen also die S die ersteren und die V die letzteren, in V-S-Sprachen verhält es sich gerade umgekehrt. Wenn wir also von dem Satz "Die Frau arbeitet" ausgehen, wird "die Frau" durch

[(2.3, 2.3))

und "arbeitet" durch

(2.2]

repräsentiert, d.h. der ganze Satz wird durch

[(2.3, 2.3), (2.2]

repräsentiert. In der Darstellung Walthers würden dagegen sowohl die NP als auch die VP durch (3.1) und der vollständige Satz durch (3.2) repräsentiert.

Offene Konnexe bilden somit nur Wörter und Wortgruppen, die 2-seitige Abhängigkeit aufweisen, wie etwa die folgenden Beispiele aus Max Benses "Monolog der Terry Jo" (vgl. Bense 1998, S. 143)

anderes Nichts ist

jedoch nicht müssen

etwas Öl auf die Hand.

Demzufolge bilden abgeschlossene Konnexe solche mit 0-seitiger Abhängigkeit, d.h. also nicht nur vollständige Sätze wie "Die Frau arbeitet", "Der Mann schläft", "Das Kind spielt", sondern auch Exklamativa wie etwa

Stop!

Gefahr!

Mann über Bord,

d.h. eine bestimmte Klasse von NPs, die keiner VP zu ihrer Ergänzung benötigen.

Die vier möglichen topologischen Konnexe sind allerdings nicht nur auf objektbezügliche linguistische Entitäten anwendbar, sondern auch auf mittelbezügliche, vgl. etwa die folgenden arbiträr gewählten Modelle von Qualizeichen

(1.1) ...aaaaaaaaaaaaaa...

(1.1] …aaaaaaaaaaaaaa.

[1.1) Aaaaaaaaaaaaaa…

[1.1] Aaaaaaaaaaaaaa.

Bei den Sinzeichen handelt es sich per definitionem um 1-seitig abhängige Silben, doch auch hier kann topologisch subkategorisiert werden

(1.2) ja, halt, doch

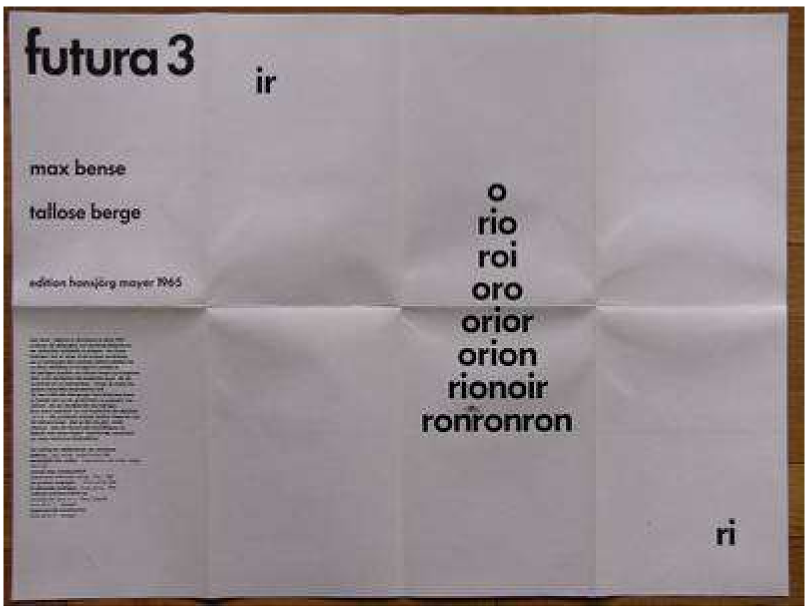
(1.2] -sam, -lich, -heit

[1.2) un-, ver-, be-

[1.2] um - herum, auf – oben, unter – drunten.

Die Legizeichen sind im Einklang mit Walther als mittelbezügliche Entsprechungen der Symbole zu definieren, d.h. jede 0-seitig abhängige Silbe stellt ein Modell dar.

3. Nehmen wir abschließend als Beispiel der Anwendung der auf der topologischen dyadisch-trichotomischen Zeichenrelation basierenden Textanalyse das folgende, bekannte konkrete Gedicht Max Benses.



o	(1.1)
rio	(2.3)
roi	(2.3)
oro	(2.3)
orior	[2.3]
orion	[2.3]
rionoir	(2.3, 2.3)

ronronron (1.1, 2.3).

Diese Analyse setzt allerdings als bekannt voraus, daß roi französisch, oro spanisch und orior lateinisch ist. (Da das Lateinische eine Pro-drop-Sprache ist, bildet hier die VP ein S, d.h. es liegt ein topologisch abgeschlossener Konnex vor.)

Das Gedicht als Ganzes ist natürlich wegen 0-seitiger Abhängigkeit topologisch selbst abgeschlossen, d.h. es hat die folgende vollständige Form

$$\begin{bmatrix} (1.1) \\ (2.3) \\ (2.3) \\ (2.3) \\ [2.3] \\ [2.3] \\ (2.3, 2.3) \\ (1.1, 2.3) \end{bmatrix}$$

Literatur

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Ausgewählte Schriften. Bd. 4. Stuttgart 1998

de Saussure, Ferdinand, Cours de linguistique générale. Paris 1916

Klaus, Georg, Semiotik. Berlin (DDR) 1962, 4. Aufl. München 1973

Toth, Alfred, Entwurf einer semiotisch-relationalen Grammatik. Tübingen 1997

Toth, Alfred, Was und wie repräsentieren semiotische Trichotomien? In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2019a

Toth, Alfred, Die Definition der triadisch-trichotomischen Zeichenrelationen mit Hilfe der 2×3-Teilmatrix. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2019b

Toth, Alfred, Syntaktische Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2019c

Toth, Alfred, Topologische semiotische Kategorien. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2019d

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

12.3.2019